

Schotter- und Sandmassen das ringsum liegende Land bedecken, ein Gegenstück zu den Wildbächen unserer Hochalpen.

Diese jüngsten Talformen, zugleich die steilsten (im Volksmund ganz richtig „Gräben“ genannt) sind erst nach Rückzug des pontischen Sees entstanden. Es zeigt sich eine allen Gräben eigentümliche Unregelmäßigkeit im Gefälle der Bäche. Strecken stärksten Gefälles, tief in das Gestein einschneidend, wechseln mit solchen allergeringsten ab, auf denen der Bach mäandrierend und schlingenbildend dahinfließt. Da außerdem die alten Talböden durch Talleisten entlang des Grabens zur Terrasse hinweisen, ist kein Zweifel, daß diese ihre Entstehung zur Zeit der Terrassenbildung erlangt haben.

Den Vorgang dieser Talbildung müssen wir uns folgendermaßen veranschaulichen: Nach dem Sinken des Meerespiegels schnitt der Bach in einer Schluchtartigen Rinne ins Gestein ein, um den Gefälls-

unterschied weitzumachen. Während des langandauernden Stillstandes des Meeres aber mündete der Fluß lange Zeit in unveränderter Höhe ins Meer, die Kraft des fließenden Wassers wirkte sich nun nicht mehr in Tiefenerosion, sondern in Seitenerosion aus. Der Bach unternagte allmählich seine steilen Böschungen und schuf sich einen Talboden. Der Stillstandsperiode entspricht daher die Ausbildung der Talböden.

Daß sich diese morphologischen Kleinformen bis auf den heutigen Tag erhalten konnten, hängt mit dem verhältnismäßig geringen Niederschlag in diesem Gebiet zusammen. Wäre der Niederschlag nochmal so groß, so wären diese morphologischen Detailsformen aufgezehrt und verschwunden.

**Nachbemerkung:** Zur näheren Information über die geographischen Verhältnisse des Leithagebirges mag meine Arbeit dienen: „Erklärende Beschreibung der Formen des Leithagebirges“ im Geographischen Jahresbericht aus Österreich, XIII. Band 1926, mit reichen Literaturangaben.

## Zur Pilzflora des Burgenlandes.

Von Prof. Dr. Heinrich Vogler, Wien.

Bald nach dem Anschluß des Burgenlandes an Österreich wurde in einer Sitzung der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien der Beschluß gefaßt, den Neustädlersee und seine Umgebung nach den verschiedensten Seiten zu erforschen. Mir fiel die Pilzflora zu. Von mehreren Seiten wurde damals der Meinung Ausdruck gegeben, daß auf diesem Gebiete wohl nicht viel Neues zu erwarten sei. Dies stachelte meinen Ehrgeiz umsomehr an, als ich anderer Ansicht war. Mehrere Exkursionen, die ich zumeist mit Herrn Thomas Cernohorsky unternahm, ergaben eine interessante und reiche Ausbeute. Die Pilze hier namentlich anzuführen, wäre zwecklos, da es sich fast nur um Arten handelt, die nicht beachtet werden, da sie weder essbar noch giftig sind, noch eine technische oder andere Verwertung erfahren. Ich möchte diesmal nur zwei sehr interessante Pilze erwähnen, die für das Burgenland und das ganze übrige deutsche Sprachgebiet neu sind. Da sie

also außer ihrer Unverwertbarkeit noch obendrein Ausländer sind, wird man mir verzeihen müssen, wenn ich in Ermangelung einer deutschen Bezeichnung nur ihren lateinischen Namen anführe. Den einen, *Secotium agaricoides*, fanden wir fast auf dem Kamm der Königschüssel an einer Weggabelung kurz nachdem wir den richtigen Weg nach Wulkaprodersdorf gefunden hatten. Diesen Pilz rechnet man zu den Bauchpilzen oder Stäublingen. Es werden bei diesen die Sporen im Innern (im „Bauch“) von ringsum geschlossenen Fruchtkörpern gebildet. Beim Zerreißen der Hülle „stäuben“ dann die Pilze infolge der herausstrebenden Sporenwolken. Unsere bekanntesten Staubbilze sind die Boviste, welche zuerst weiß und genießbar, dann braun und ungenießbar werden. Bei den Pilzen, wie Herrenpilz oder Fliegenpilz, unterscheidet man bekanntlich am Fruchtkörper einen Hut und einen Stiel. Die Sporen werden auf der Unterseite des Hutes und zwar

beim Herrenpilz in den dort befindlichen Röhren, beim Fliegenpilz auf den Blättern der Hutunterseite erzeugt. Nun, unser Secotium ist deswegen interessant, weil sich in seinem Innern eine Säule zeigt, die von der Basis bis zum Scheitel reicht und dort in die Hülle übergeht, die den ganzen Pilz bis zur Basis der Säule umkleidet. Wir haben hier also einen Pilz, der einen Stiel, nämlich die Säule, und einen Hut, nämlich die Hülle, hat. Nur schirmt hier der Hut nicht auf, wie z. B. der des Fliegenpilzes, der im Jugendstadium auch bis zur knolligen Stielbasis reicht, sondern er bleibt mehr oder weniger fest mit ihr verbunden, zerreißt durch Längsrisse oder zerfällt, wodurch die Sporen frei werden. In seinen Jugendstadien, d. h. also wenn er erst einige Millimeter groß ist, zeigt er im Längsschnitt fast dieselbe Ansicht wie ein gleich großer Champignon und wurde daher auch schon mit diesem für verwandt erklärt. Meine auf Grund des Materials von der Königschüssel durchgeführten Untersuchungen, welche mit dankenswerter Unterstützung des Herrn Sandor Wolf in Eisenstadt in der „Österreichischen Botanischen Zeitschrift“, Nr. 7/9, Jahrg. 1924, veröffentlicht wurden, ergaben, daß es sich um einen mit Stiel und Hut versehenen Bauchpilz handelt.

Der zweite Pilz, *Montagnites radiosus*, von Herrn Regierungsrat Dr. Reisinger bei Weiden am See gefunden, ist eine

sehr auffällige Erscheinung. Auf einem etwa 2 dm hohen und 1—2 cm breiten strohsteifen Stiel sitzt oben ein kleines Hütchen, das auf der Unterseite tief-schwarze Blätter trägt. Daher kann er leicht für einen Tintling gehalten werden. Dieser ist jedoch ein wässriger Pilz, der später zu einem schwarzen Tintensaft zerfließt, während *Montagnites* unverändert bleibt. Auch dieser Pilz wurde zu den Blätterpilzen und zwar zu den Tintlingen gestellt, ist aber zweifellos ebenfalls ein Bauchpilz.

Beide Pilze kommen, was ihr nächstes Verbreitungsgebiet anlangt, in Ungarn vor und das Burgenland stellt also die westlichsten Standorte dieses Bezirkes dar.

Mit diesen Worten seien die Burgenländer auf diese interessanten Pilze aufmerksam gemacht und um Bekanntgabe weiterer merkwürdiger und auffälliger Erscheinungen der Pilzflora gebeten. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen sicher, daß es uns in jahrelanger und gewissenhafter Arbeit gelingen wird, eine so große Zahl seltener Formen zu entdecken, daß fremde Forscher von Wien aus zum Studium ins Burgenland fahren werden, wie seit langem auf dem Gebiet der höheren Pflanzen zum Studium z. B. der pontischen oder alpinen Flora gerade von Wien aus sehr bequem Ausflüge unternommen werden.

## Beiträge zur Urgeschichte des Burgenlandes.

Von Dr. Fritz Sautmann, Konservator des Bundesdenkmalamtes.

### I. Die Steinzeit.

Zahlreiche Funde vor- und frühgeschichtlicher Kulturreste haben das Burgenland, das schon vor der Landnahme als Fundort wichtiger vorgeschichtlicher Objekte bekannt war, in den allerletzten Jahren vielfach in den Mittelpunkt prä-historisch-archäologischer Diskussion gerückt. Der Zweck dieses und der folgenden Artikel ist eine kurze Übersicht über die vorgeschichtliche Besiedlung des Landes in den einzelnen Zeitabschnitten.

Tiefes Dunkel umhüllt die frühesten Kulturzustände des Menschen. Selbst in den zwar nicht im Burgenlande selbst, aber in eng benachbarten Gebieten von der Urgeschichtsforschung zutage geförderten Resten altsteinzeitlicher Kultur zeigt sich schon eine gewisse Vollendung, deren Anfangsstadien uns noch unbekannt sind. Der Mensch dieser altsteinzeitlichen Perioden lebte im Diluvium, in der „Eiszeit“, in der Kälteperioden (Eiszeiten) mit wärmeren Perioden (Zwischen-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1\\_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Lohwag Heinrich

Artikel/Article: [Zur Pilzflora des Burgenlandes. 53-54](#)